

„Gender & Food“

im Kontext von Gemeinschaftsverpflegung und SF4C

Literaturrecherche, Juli 2023

Kaiblinger Karin, Zehetgruber Rosemarie, gutessen consulting, Wien

Inhalt

Hintergrund	3
Key findings	4
Ernährungsverhalten und Nährstoffbedarf – geschlechterspezifische Unterschiede	5
Ernährungsverhalten	5
Erwachsene	5
Jugendliche in Schule und Lehrlinge	6
Schulkinder	7
Geschlechtsspezifische Unterschiede im Nährstoffbedarf	8
Typisch Frau, typisch Mann - Geschlechtszuschreibungen	9
Kulinarik der Geschlechter	9
Nachhaltige Ernährung und Geschlecht	11
Körperbilder	12
Wer darf, wer muss? Arbeitsteilung und Kompetenzen	14
Kochen im Haushalt	14
Profiküche	14
Gemeinschaftsverpflegung	15
Landwirtschaft	15
Ernährungskompetenz - Food Literacy, Nutrition Literacy, Nutrition Health Literacy	16
Ansprüche an Schulverpflegung	18
Quellen	20

Hintergrund

Menschen ernähren sich nicht, sie essen. Essen ist ein Verhalten bei dem ein Bedürfnis, nicht der (Nährstoff)Bedarf im Vordergrund steht. Essen ist sinnlich, emotional, intim – und es findet in einem kulturellen und sozialen Rahmen statt.

Schulverpflegung bietet Kindern und Jugendlichen die Chance, gesunde und nachhaltige Ernährung nicht nur theoretisch zu erlernen, sondern auch praktisch zu erleben. Darüber hinaus bieten Mittagstisch, Buffet, Cafeteria & Co auch einen Ort zum Plaudern, um sich auszutauschen und sich zu entspannen.

Auch wenn sich in vielen gesellschaftlichen Bereichen mehr Gendersensibilität und eine kritischere Haltung gegenüber traditionellen Rollenklischees etabliert haben, sind Geschlechterzuschreibungen und binäre Rollenbilder noch weit verbreitet – auch am Esstisch, in der Lebensmittelbereitstellung und in der Schulverpflegung. In Schulen, an denen vorwiegend Mädchen verpflegt werden, kommt mittags mehr Gemüse auf den Tisch, in Schulen mit Burschenschwerpunkt mehr Fleisch. Anzustreben ist ein Schulverpflegungsangebot, das für alle an der Schule – Kinder, Jugendliche und Lehrpersonen unabhängig von Geschlecht, Herkunft bzw. praktizierter Esskultur – mit ihren unterschiedlichen Vorlieben gute Voraussetzungen schafft, ihre Ernährungsbedürfnisse zu befriedigen und bestmögliche Gesundheit zu erhalten. Der gezielte Blick auf „Genderaspekte“ beim Schulessen ist hier hilfreich.

Für die Recherche wurde die Datenbank PubMed, sowie Fachzeitschriften und Standardwerke für Ernährungswissenschaft und Gemeinschaftsverpflegung herangezogen. Die Begriffe geschlechtergerecht, gendersensibel, geschlechterspezifisch oder genderspezifisch bzw. Genderperspektive und Geschlechterperspektive werden synonym verwendet.

Key findings

- Speisenvorlieben von Burschen und Mädchen sind im Kindesalter ähnlich und entwickeln sich erst im Jugendalter verschieden.
- Frauen bevorzugen einen gesünderen Ernährungsstil mit mehr frischem Obst und Gemüse sowie Vollkornprodukten, Männer wählen dagegen größere Portionen Fleisch und andere energiereiche Speisen aus. Frauen machen häufiger Diäten, essen insgesamt „kontrollierter“.
- Ethnische Herkunft, Einkommens- und Vermögensverhältnisse, Familienstand etc. haben einen wesentlichen Einfluss auf das Ernährungsverhalten.
- Männer haben im Durchschnitt geringere Ernährungskompetenzen als Frauen. Sie zeigen sich gegenüber Empfehlungen zu gesunder Ernährung beratungsresistenter. Burschen und Männer fühlen sich von gängiger Ernährungskommunikation nicht angesprochen.
- Essverhalten ist eine Ressource zur Darstellung des eigenen Geschlechts, die bewusst oder unbewusst genutzt wird.
- Soziale Kategorien wie ethnische Herkunft oder der sozioökonomische Status sind für die Identitätsbildung mindestens ebenso relevant wie das Geschlecht.
- Was als angemessene Ernährung gilt, hängt vom historischen und soziokulturellen Kontext ab.
- Essstörungen galten lange Zeit als reines Frauenphänomen, sind aber bei Burschen und Männern zunehmend.
- Schulverpflegung wird als idealer Ort für settingbasierte verhältnis- und verhaltenspräventive Gesundheitsförderung angesehen.
- Es gibt viel Literatur zur ernährungsphysiologischen Optimierung der Verpflegungsangebote, jedoch wenig zur tatsächlichen Inanspruchnahme, dem Auswahlverhalten und dem Aufkommen von Lebensmittelabfällen in Schulkantinen.
- Differenzierte Angebote kommen der Diversität jugendlicher Esskulturen und Ernährungs- bzw. Lebensstile entgegen. Es gibt in der Kantine weder *die* Mädchen noch *die* Burschen.

Ernährungsverhalten und Nährstoffbedarf – geschlechterspezifische Unterschiede

Ernährungsverhalten

*„**Ernährungsverhalten** ist eine Handlung, die willentlich oder gewohnheitsmäßig abläuft. Sie umfasst die Nahrungsbeschaffung, Zubereitung, den Verzehr und die Nachbereitung von Lebensmitteln durch ein Individuum und/oder von sozialen Gruppen.“ (Leonhäuser, et al., 2009)*

Mahlzeitenmuster, Essgewohnheiten und damit das Ernährungsverhalten sind in Europa traditionell von regionalen Unterschieden geprägt. Für junge Menschen ist jedoch zunehmend eine Vereinheitlichung zu beobachten, auch aufgrund der Verfügbarkeit von Lebensmitteln und Speisen, der zunehmenden Außer-Haus-Verpflegung und dem Vorhandensein von Fast-Food-Lokalen. Tierische Produkte, wie Fleisch, Fleischwaren und Milchprodukte sind in den Regionen Europas aktuell die wichtigsten Proteinlieferanten, der Verzehr von Obst und Gemüse liegt – mit regional unterschiedlichen Ausprägungen – unter den Empfehlungen.

Erwachsene

In allen EU-Ländern - außer Irland - essen erwachsene Frauen häufiger und mehr Gemüse und Obst als Männer, im EU-Schnitt nehmen 58 Prozent der Frauen und 51 Prozent der Männer täglich 1-4 Portionen Obst und Gemüse auf. (EUSTAT Eating habits, 2019). Auch in Österreich ist laut den letzten Erhebungen (Ernährungsbericht 2017 und Gesundheitsbefragung 2019) der Obst- und Gemüsekonsum von Frauen höher als der von Männern. Beide Geschlechter liegen allerdings unter den Empfehlungen. Insgesamt werden von den empfohlenen fünf Portionen Obst und Gemüse am Tag im Schnitt nur zwei Portionen verzehrt. Die Empfehlung, täglich fünf Portionen Obst oder Gemüse zu verzehren, hielten nur 3,8 Prozent der Männer und 7,1 Prozent der Frauen ein.

In Österreich und Deutschland nehmen Männer doppelt so viel Fleisch und Fleischwaren zu sich als Frauen (Rust et al, 2018; Koch et.al, 2019) wobei Männer die pro Woche empfohlene Menge um etwa das Dreifache überschreiten. Frauen essen nur rund halb so viel Fleisch und Fleischprodukte als Männer, liegen im Schnitt dennoch - geringfügig - über den empfohlenen Richtwerten.

Österreichs Frauen nehmen mehr freien Zucker auf als Männer, zuckerhaltige Getränke werden jedoch deutlich häufiger von Männern als von Frauen getrunken (zumindest einmal pro Woche: 38,2 bzw. 21,1 Prozent). Softdrinks werden auch EU-weit häufiger von Männern als von Frauen konsumiert (EUSTAT Eating habits, 2019). Deutsche Männer essen laut Deutscher Nationaler Verzehrsstudie II mehr Süßes als Frauen, der Konsum von Softdrinks ist bei deutschen Männern doppelt so hoch wie bei Frauen. (Rust et al., 2018; BMSGPK, 2020, Max Rubner-Institut, 2008)

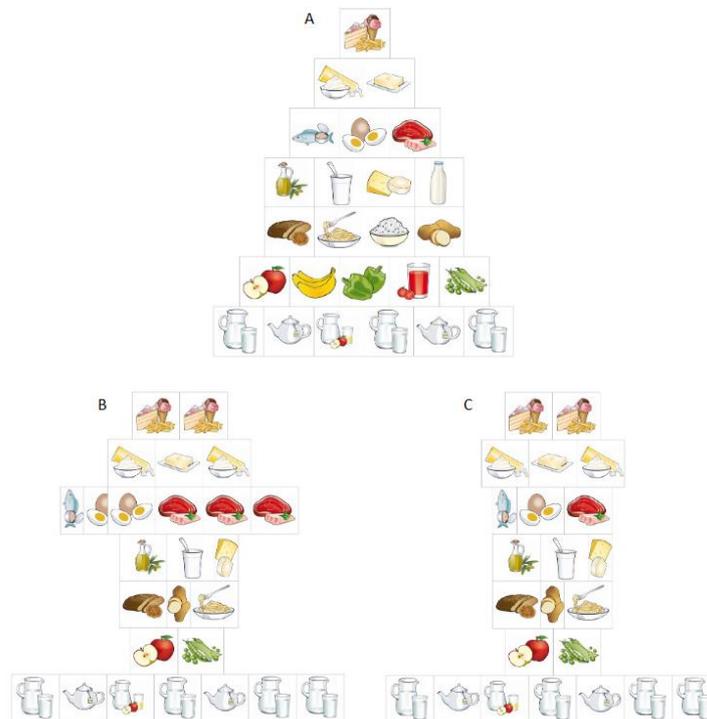


Abb 1: Tatsächlicher Verzehr von Lebensmittelgruppen im Vergleich zu den Empfehlungen gemäß Österreichischer Ernährungspyramide; A: Empfehlung in Portionen dargestellt, B: Tatsächlicher Verzehr der Männer in Portionen, C: Tatsächlicher Verzehr der Frauen in Portionen (Rust et al. 2018, S. 47)

Jugendliche in Schule und Lehrlinge

Die **HBSC (Health Behaviour in School-aged Children)-Studie** ist die größte europäische Kinder- und Jugendgesundheitsstudie für die Altersgruppe 11 bis 17 Jahre, bei der auch Fragen zu Ernährungsgewohnheiten gestellt werden. Die europäischen Daten zum internationalen Vergleich werden demnächst veröffentlicht, die Ergebnisse für Österreich (Erhebungszeitraum 2021 bis 2022) liegen bereits vor. Wie auch bei den Erwachsenen gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede im Konsum von Obst und Gemüse. 41 bis 62 Prozent der Mädchen, je nach Alter, essen täglich mindestens einmal Obst. Bei den Burschen liegt der Anteil bei 29 bis 55 Prozent. Gemüse wird von 43 bis 49 Prozent der Mädchen und von 29 bis 42 Prozent der Burschen täglich mindestens einmal gegessen.

Süßigkeiten verzehren 36 Prozent der Mädchen und 25 Prozent der Burschen täglich, beim Konsum von Softdrinks ist – wie bei den Erwachsenen das Geschlechterpräferenz umgedreht. 18 Prozent der Burschen geben an täglich Softdrinks zu konsumieren. Damit ist der Anteil zumindest geringfügig höher als bei Mädchen, von denen 15 Prozent angeben täglich Süßgetränke zu trinken. Gleich groß ist der Anteil von Mädchen und Buben, die täglich Energydrinks konsumieren (je 8 Prozent) und der von Mädchen und Burschen (5 bzw. 6 Prozent), die täglich „Fastfood“-Speisen (definiert als „stark fetthaltige und hochkalorische Speisen mit wenig Nährwert“) zu sich nehmen.

Rund 40 Prozent verzichten an Schultagen auf das Frühstück, wobei der Anteil bei den 11Jährigen mit 35 Prozent bei den Mädchen und 29 Prozent bei den Burschen noch geringer ist. Mit zunehmendem Alter steigt er bei beiden Geschlechtern. Mädchen nehmen an Schultagen seltener als Burschen ein Frühstück zu sich und essen insgesamt auch seltener mit der Familie. 61 bis 87 Prozent der Mädchen,

je nach Alter, und 71 bis 88 Prozent der Burschen nehmen (fast) täglich zumindest eine Mahlzeit gemeinsam mit ihrer Familie ein. (Felder-Puig et al., 2023a)

Österreichische Lehrlinge greifen im Vergleich Jugendlichen in Schulen sehr viel seltener zu Obst und Gemüse. Nur ein knappes Drittel der weiblichen und ein Fünftel der männlichen Lehrlinge essen täglich mindestens 1 Portion Obst bzw. Gemüse. Männliche und weibliche Lehrlinge essen seltener Süßigkeiten als gleichaltrige Schülerinnen und Schüler (29 Prozent der weiblichen und 16 Prozent der männlichen Lehrlinge essen täglich Süßigkeiten), greifen bei Süßgetränken aber häufiger zu. Etwa ein Drittel der weiblichen und männlichen Lehrlinge trinkt täglich Softdrinks, ein Viertel der männlichen Lehrlinge und 21 Prozent der weiblichen Lehrlinge zusätzlich auch Energydrinks. Der Fastfood-Konsum ist bei Lehrlingen mit 10 Prozent der Mädchen und 14 Prozent der Burschen etwa doppelt so hoch als bei Gleichaltrigen, die eine Schule besuchen. (Felder-Puig et al., 2023b)

Entsprechend der unterschiedlichen Lebensmittelauswahl nehmen Burschen in westlichen Gesellschaften mehr Energie, mehr Cholesterin, mehr Zucker, mehr Vitamin B12 und Eisen, jedoch weniger Ballaststoffe auf. Mädchen bzw. Frauen essen weniger Fett, mehr Ballaststoffe und sind durchschnittlich besser mit Betacarotin, Vitamin E und Selen versorgt. (Arganini et al., 2012)

Schulkinder

Im Rahmen der WHO European Childhood Obesity Surveillance Initiative (COSI), wurden in 33 Ländern Daten zum Gewicht von Schulkindern im Alter zwischen 6 und 9 Jahren erhoben. Ergänzend wurden Daten zum schulischen Umfeld und zu Ernährungsgewohnheiten erfragt.

In den meisten Ländern war der tägliche Verzehr von frischem Obst bei Mädchen etwas häufiger als bei Buben, der tägliche Gemüseverzehr war bei Buben und Mädchen etwa gleich hoch. Beim Zuckerkonsum von Kindern waren alle Länder weit über der maximal empfohlenen Aufnahmemenge, wobei Softdrinks eine der Hauptzuckerquellen sind. Insgesamt konsumierte fast ein Viertel (22%) der Kinder im Alter von 6-9 Jahren an mehr als drei Tagen pro Woche Softdrinks, wobei der Anteil je nach Land stark variiert – von weniger als 2 Prozent der Kinder in Griechenland bis zu 41 Prozent in der Tschechischen Republik. Geschlechterunterschiede fallen in den meisten Ländern kaum ins Gewicht, bisweilen ist der Anteil an Buben, die häufiger Softdrinks konsumieren, etwas höher als der von Mädchen. Dreiviertel der 6- bis 9Jährigen frühstückten jeden Tag, während nur 3 Prozent dies nie taten. Etwa ein Fünftel der Kinder nimmt nicht regelmäßig vor der Schule ein Frühstück zu sich. Buben essen häufiger als Mädchen ein Frühstück, die größten Geschlechterunterschiede wurden in Österreich beobachtet. Mädchen frühstückten hier deutlich (9 Prozentpunkte Unterschied) seltener als Buben. (BMSGPK, 2021a)

Fazit:

Es gibt also geschlechterdifferentes Ernährungsverhalten, zumindest ab der Pubertät treten deutliche Unterschiede zu Tage. Diese werden in Ernährungsberichten und Gesundheitserhebungen in der Regel deskriptiv dargestellt. „Geschlecht“ ist in den Erhebungen vorwiegend eine Differenzkategorie, es wird nicht dargelegt, dass es verschiedene Essverhaltenstypen und diverse Ernährungskulturen von Frauen und Männern gibt.

Frauen und Mädchen scheinen sich im Durchschnitt – nimmt man die nationalen Ernährungsempfehlungen als Referenz – gesünder als Burschen und Männer zu ernähren. „Weibliches“ Ernährungsverhalten wird im öffentlichen Diskurs als positiv und erstrebenswerter dargestellt, „männliches“ Verhalten wird stärker problematisiert.

Die Frage ist: **Woher kommen die geschlechterspezifischen Unterschiede im Ernährungsverhalten?**

Geschlechtsspezifische Unterschiede im Nährstoffbedarf

Eine naheliegende Antwort auf die Frage der Unterschiede im Essverhalten von Männern und Frauen, Burschen und Mädchen bilden die biologischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Der Energie- und Nährstoffbedarf von Mädchen und Burschen ist bis etwa 10 Jahre mehr oder weniger ident (vgl. Referenzwerte für die Nährstoffzufuhr). Ab der Pubertät gehen die Zufuhrempfehlungen etwas auseinander. Die empfohlene Proteinzufuhr liegt bei Burschen der Altersgruppe von 10 bis 13 Jahren rund ein Gramm pro Tag über dem von Mädchen, bei den 15 – 19-Jährigen liegt die Zufuhrempfehlung für Burschen 14 Gramm pro Tag über dem der Mädchen. Dieser Unterschied ist, wie auch der im Durchschnitt höhere Kalorienbedarf von Burschen, mit dem Körpergewicht und dem unterschiedlichen Muskel-/Fettanteil zu begründen. Die Zufuhrempfehlungen für die Vitamine E, K, B1, B2, B6, Niacin, für Retinol und für Zink sind bei Burschen ab der Pubertät höher als bei Mädchen. Mädchen haben hingegen einen höheren Bedarf an Eisen als gleichaltrige Burschen.

Weiters ist darauf hinzuweisen, dass für die Erstellung von Referenzwerten Durchschnittspersonen herangezogen werden. Große, muskulöse Frauen können etwa einen höheren Gesamtenergiebedarf als kleinere, sehr schlanke Männer haben. Der Energie- und Nährstoffbedarf kann innerhalb der Geschlechtergruppe stark variieren.

Die „Normierung“ von Energie- und Nährstoffbedarf geht übrigens auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurück, die Kilokalorie wurde damals als Maß für Bedarf und Versorgung etabliert. Für Männer wurde ein „wissenschaftlich fundierter“ Bedarf an Nahrung festgelegt, für Frauen wurde abgeleitet, dass sie 80 Prozent der Lebensmittelrationen der Männer benötigten. (Mackert, 2017)

Die physiologischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind jedenfalls gering und können nicht als Begründung für die bei Verzehrsstudien und Ernährungserhebungen immer wieder festgestellten gravierenden Unterschiede im konkreten Ernährungsverhalten von Frauen und Männern bzw. Jugendlichen unterschiedlichen Geschlechts dienen.

Exkurs: Der häufig zu lesende Ausdruck „Gender Foods“ bezieht sich auf die körperlichen und hormonellen Unterschiede der Geschlechter und bietet maßgeschneiderte Lebensmittel für „sie“ und „ihn“ (z.B. eiweißangereichertes „Männerbrot“ für Männer, One Day More „Müsli für Sie“, „Luna-Riegel“ für Frauen). Tatsächlich ist dies aber nicht mehr als ein Marketingbegriff, ein Ableger von „Functional Foods“.

Fazit

Der Informationsgehalt der beschriebenen Unterschiede im Ernährungsverhalten von Frauen und Männern bzw. von Mädchen und Burschen ist gering. Die Ergebnisse sind erwartbar, stimmen sie doch mit den bekannten Stereotypen überein.

Die Frage ist nun: **Woher stammen diese zutiefst klischeehaften Geschlechterrollen, die sich im Ernährungsalltag manifestieren?**

Typisch Frau, typisch Mann - Geschlechtszuschreibungen

Die Kategorie „Geschlecht“ kann nicht nur das Ernährungsverhalten beeinflussen, umgekehrt ist die Ernährung bzw. das Essverhalten, wie Monika Setzwein in Anlehnung an Marcel Mauss darlegt, ein gesellschaftliches Totalphänomen und dementsprechend an der Herstellung von Geschlecht als auch von Geschlechterverhältnissen beteiligt. (Setzwein, 2004, S. 29)

Kulinarik der Geschlechter

Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Auswahl von Lebensmitteln werden – da für Menschen zu essen ja eine natürliche Notwendigkeit ist - mitunter unüberlegt als (nur) biologisch determiniert angesehen.

Primäre oder sekundäre Geschlechtsmerkmale von Menschen sind aber nicht ausschlaggebend für die Bevorzugung oder Ablehnung bestimmter Lebensmittel. Tatsächlich ist das Essverhalten von sozialen Faktoren, bestehenden historisch gewachsenen Normen, Denk- und Handlungsweisen bestimmt. Dass Menschen essen müssen ist biologisch bedingt, was und wie sie essen, ist kulturell geprägt und durchaus sehr unterschiedlich. Auch was als gesund und angemessen gilt, ist abhängig vom historischen und soziokulturellen Kontext.

Kulinarische Geschlechterzuschreibungen begegnen uns überall im Alltag. Queering Food Studies zeigen auf, wie Ernährungsverhalten und geschlechtsspezifische kulinarische Zuschreibungen Fragen zur Identität aufwerfen und heterosexuelle Geschlechterideologien verstärken. (Eremin, 2022; Erhard, 2006) Gesellschaftliche Erwartungen und Stereotype für Männer und Frauen werden von Eltern und Großeltern, von Betreuungs- und Lehrpersonen, durch Gleichaltrige und Medien vermittelt. Kulturell gesehen wird man nicht als Mann oder Frau geboren, sondern im Sinne von „doing gender“ werden Männlich- und Weiblichkeit durch Abgrenzungen hergestellt. (Gildemeister, 2010; Schritt, 2011)

Von klein auf - beim Essen in der Familie und in Betreuungssituationen - werden Kinder mit den Geschlechterrollen und der symbolischen Bedeutung von Essen und Trinken wie den geschlechtsspezifischen Konnotationen von Lebensmitteln und Verhaltensweisen bei Tisch und in der Küche vertraut gemacht. Ein 10-jähriges Kind hat bereits ca. 10.000 Mahlzeiten eingenommen, dabei wird Ernährungsverhalten geprägt.

Bestimmte Lebensmittel, Ernährungsmuster, Verhaltensweisen und Körperbilder sind geschlechtlich codiert. Sie stellen Zeichen dar, mit denen die Geschlechtszugehörigkeit ausgedrückt werden kann. Beobachten ist immer auch ein Konstruktionsprozess, wenn wir „weibliche“ oder „männliche“ Verhaltensweisen sehen, sehen wir einen Mann oder eine Frau, weil wir davon überzeugt sind, dass es zwei Geschlechter gibt. Personen produzieren ihre Geschlechtszugehörigkeit also durch alltägliche Handlungen, von denen Menschen im Alltagswissen davon ausgehen, dass sie „männlich“ oder „weiblich“ sind. Garfinkel hat in seiner Studie mit transsexuellen Menschen gezeigt, dass Geschlecht als soziale Konstruktion auch laufend dargestellt wird und werden muss. Das an den Tag gelegte Essverhalten ist ein Teil davon. (Garfinkel, 1967)

Das kräftige Zulangen bei Tisch wird bei Burschen als „gesund“ empfunden, bei Mädchen hingegen eher als unpassend wahrgenommen. (Setzwein, 2004) Fleisch gilt als typisch männlich, wobei „Fleisch“ bei neueren, eher „pflanzen-basierten“ Ernährungskulturen durchaus vom Begriff des „Proteins“ als Männlichkeitsmarker ersetzt wird. (Winter, 2022; Winter, 2023) Obst, Gemüse,

Milchprodukte, weiche Speisen und Zurückhaltung bei Tisch werden als typisch weiblich gelesen. Besonders im öffentlichen Raum wird darauf geachtet, den Rollenerwartungen zu entsprechen. Dabei dürfte es für Männer von größerer Bedeutung sein, sich von geschlechtsatypischen Verhaltensweisen fernzuhalten als für Frauen. Tendieren Männer oder Burschen hin zu „weiblichen“ Ernährungsgewohnheiten, sorgt das eher für Spott als umgekehrt. Frauen und Mädchen haben bei „männlichem“ Essverhalten weniger Sanktionen zu erwarten. Ähnlich wie es bei der Kleidung für das weibliche Geschlecht kein Problem darstellt Hose oder Anzug zu tragen, Burschen oder Männer mit Rock oder Kleid aber eine große Portion Selbstvertrauen benötigen, um mit den erwartbaren Reaktionen klar zu kommen. (Mayr, 2012, S. 28)

Im Rahmen eines Workshops mit Jugendlichen wurden Bilder und Aussagen den Kategorien „Diese Speisen essen Männer/Burschen gerne“, „Diese Speisen sind unisex“, „Diese Speisen essen Mädchen/Frauen gerne“ zugeordnet. Die folgende Abbildung stammt von einem dieser Workshops. Es ist die klare Zuordnung von Fleisch und Wurst-Bildern, aber auch von den Aussagen wie „langt kräftig zu“ und „dem Appetit freien Lauf lassen“ zu Burschen bzw. Männern zu sehen. Bilder von Gemüsespeisen und Obst und Aussagen wie „hält sich beim Essen zurück“ wurden eher den Mädchen bzw. Frauen zugeordnet.



Abb. 2: Ergebnisse aus einem Workshop mit Jugendlichen (Zehetgruber, 2010, S. 72)

Monika Setzwein berichtet von ähnlichen Zuschreibungen: Probanden und Probandinnen erhielten fingierte Verzehrprotokolle und sollten herausfinden, ob es sich dabei um Aufzeichnungen von Frauen oder Männern handelt. Protokolle, mit kleineren Portionsgrößen etwa wurden eher dem weiblichen Geschlecht zugeordnet. (Setzwein, 2004)

Bei einer Erhebung, an der mehr als 900 Jugendliche aus 6 höheren Schulen in Österreich teilnahmen, wurden den Mädchen und Burschen eine Liste mit Lebensmitteln und Speisen vorgelegt und sie sollten zuordnen, ob diese eher für Mädchen, eher für Burschen oder für beide gleich gut geeignet sind. Die Mehrheit gab bei zahlreichen Lebensmitteln an, dass diese für beide Geschlechter geeignet sind. Bezogen auf Angebote in der Schulverpflegung fanden die befragten Mädchen, dass Fleischgerichte mit Geflügelfleisch, Ethnofood, gemüserreiche bzw. vegetarische Speisen, Obstdesserts und Mehlspeisen bzw. süße Gerichte eher für Mädchen attraktiv seien. Rindfleisch,

Wurst, Kebab und Burger ordneten Mädchen eher den Burschen zu. Burschen sahen Tofu, aber auch Vollkorn oder Risotto eher als für Mädchen geeignet an. (Kaiblinger et al., 2009). Eine Studie mit italienischen Vorschulkindern (4-6 Jahre) untersuchte Stereotype von Vorschulkindern in Bezug auf Lebensmittel und Geschlecht. Die Kinder mussten unter anderem bei einem "Kellnerspiel", Speisen Männern, Frauen, Buben und Mädchen zuordnen. Buben ordneten Fleisch Männern und Gemüse Frauen zu und gaben selbst an, eine Vorliebe für „männliche Speisen“ zu haben. Bei den Mädchen traten diese Stereotype nicht auf. (Graziani et al., 2021). Andere Untersuchungen zeigten, dass sowohl Mädchen und Buben im Vorschulalter eine Vorliebe für geschlechtsspezifische Verpackungen und Präsentationen von Lebensmitteln haben. (Macalister et al., 2019).

Nachhaltige Ernährung und Geschlecht

2019 hat die EAT-Lancet Kommission einen Vorschlag für eine Ernährungsweise gemacht, die sowohl die menschliche Gesundheit als auch die ökologische Nachhaltigkeit im Fokus hat. Da es große geografische und kulturelle Unterschiede in den Ernährungskulturen und der landwirtschaftlichen Produktion gibt, bietet die vorgeschlagene EAT-Lancet „Planetary Health Diet“ Größenordnungen der Referenzmengen für verschiedenen Lebensmittelgruppen (EAT Lancet Kommission, 2019). Die Empfehlungen der Planetary Health Diet wurden mittlerweile mehrfach adaptiert um die spezifischen Nährstoffbedarfe etwa von heranwachsenden Mädchen und Buben (Altergruppe 10-19Jahre) bzw. von Schwangeren und Stillenden zu erfüllen und auch die veränderte Nährstoffresorption bei höherem Anteil von pflanzlichen Lebensmitteln einzubeziehen (Venegas, 2022; Beal, 2023).

Wie kommt die vorgeschlagene Änderung der Ernährungsmuster bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen an?

Eine weitere Befragung Jugendlicher und junger Erwachsener (Altersgruppe 15-29Jährige) in Deutschland zeigte, dass junge Menschen stärker auf „weniger Fleisch“, Bio, aber auch auf High Protein, Superfood und lactosefrei achten als Erwachsene (Zühlsdorf, 2021). Beinahe 40 Prozent der befragten jungen Erwachsenen hinterfragen ihren Fleischkonsum, bei beiden Geschlechtern ist der Anteil derer, die auf Fleisch verzichten, steigend: 12,3 Prozent essen überhaupt kein Fleisch. Bei den jungen Frauen liegt der Anteil derer, die fleischlos essen bei 17 Prozent, 3 Prozent davon sind vegan. Jede dritte Befragte gab an Flexitarierin zu sein. Nur rund die Hälfte der jungen Frauen ernähren sich noch klassisch omnivor. Motive für den Fleischverzicht sind bei jungend Männern und Frauen neben ökologischen Gründen eine kritische Einstellung gegenüber der Fleischwirtschaft und der aktuell praktizierten Tierhaltung. Überraschend wenige junge Erwachsene (18 Prozent) sind hedonistisch eingestellt („Ich will jetzt Spaß im Leben haben, ohne über die Folgen nachdenken zu müssen.“). Zwei Drittel der Vegetarier/innen und fast alle vegan lebenden jungen Menschen geben an, stolz auf ihren Ernährungsstil zu sein. Bei einer Erhebung zur Umsetzbarkeit der Planetary Health Diet stimmten weibliche Jugendliche und junge Frauen aus Deutschland der Aussage, dass eine pflanzenbasierte Ernährung gut schmecken würde und weniger Tiere unter schlechten Bedingungen leben würden, signifikant stärker zu als gleichaltrige Männer. (Ludewig et al, 2022)

Auch erwachsene Frauen essen häufiger als Männer rein fleischfrei und auch bei den Nicht-Vegetarierinnen zeigte sich, dass Frauen deutlich weniger Fleisch essen als Männer (Alae-Carew et al., 2022). Wobei die in der Literatur zu findenden Angaben zur Anzahl der vegan lebender bzw. sich vegetarisch ernährender Menschen beachtlich schwanken, die Abgrenzung ist nicht immer trennscharf. Insgesamt scheinen sich aber jüngere Personen, Frauen und Personen mit einem hohen Bildungsstand häufiger vegetarisch oder vegan zu ernähren. (Dittmann et al., 2023)

In Großbritannien hat der Konsum pflanzenbasierter alternativer Lebensmittel (Fleisch-/Milchalternativen) mit dem gestiegenen Angebot im Handel über die Jahre sowohl bei Frauen als auch Männern in Großbritannien zugenommen (National Diet and Nutrition Survey 2008-2019) analysierten. Der Anteil stieg von knapp 7 Prozent im Zeitraum 2008-2011 auf 13 Prozent im Zeitraum 2017-2019. Frauen gaben mit 46 Prozent höherer Wahrscheinlichkeit als Männer an, diese Lebensmittelgruppe zu konsumieren. Bei den Altersgruppen waren es vor allem die Millennials (24-39 Jahre), die alternative pflanzenbasierte Lebensmittel verzehrten. (Alae-Carew et al., 2022) In Österreich ist laut RollAMA-Haushaltspanel der Konsum von Alternativen bei Fleisch, Fertiggerichten und Milch anteilmäßig noch gering, aber langfristig wachsend und am höchsten bei jungen Haushalten (bis 39 Jahre). (Agrarmarkt Austria Marketing GesmbH, 2022)

Körperbilder

Das Körperbild umfasst alle Aspekte der bewussten Wahrnehmung des eigenen Körpers. (Gallagher, 1986) Kinder und Jugendliche sind in ihrem Körperbild, insbesondere in der (vor-)pubertären Zeit, noch nicht gefestigt. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körperbild, mit Fragen der körperlichen Attraktivität und der Suche nach Rückmeldung aus dem sozialen Umfeld gehört zum Heranwachsen dazu. Schlank zu sein bleibt das geltende Schönheitsideal der westlichen Welt, für junge Männer ist zunehmend (?) ein muskulöser Körper das Ideal. Schönheitsideale sind bei jungen Frauen und Männern wirksam und werden u.a. in den sozialen Medien festgeschrieben. Soziale Medien werden von Jugendlichen intensiv genutzt, in Österreich sind 96 Prozent der männlichen und weiblichen 11 bis 17-Jährigen auf WhatsApp, gefolgt von Youtube, Instagram, Snapchat, TikTok und Pinterest (Saferinternet.at, 2023).

Exkurs: Bilder haben in der virtuellen Kommunikation Jugendlicher einen hohen Stellenwert. „Foodporn“, also das Fotografieren von Speisen und das Veröffentlichen der Bilder in sozialen Medien, ist ein mehrheitlich weibliches Phänomen. Frauen bzw. Mädchen posten häufiger als Männer Fotos von Speisen, Männer posten eher Bilder energiereicher Speisen. (Rogaunig, 2017)

Mädchen sowie Burschen, die die Schule besuchen, fühlen sich häufig zu dick, obwohl sie laut Body-Mass-Index (BMI)-Berechnung normalgewichtig oder sogar untergewichtig sind. Auf Basis der selbstberichteten Angaben zu Gewicht und Körpergröße (HBSC Österreich) sind bei den Schülerinnen 15 Prozent als untergewichtig, 68 Prozent als normalgewichtig und 17 Prozent als übergewichtig oder adipös einzustufen. Bei den gleichaltrigen weiblichen Lehrlingen sind 6 Prozent untergewichtig, 58 Prozent normal- und 26 Prozent übergewichtig oder adipös. Bei männlichen Schülern sind 10 Prozent als untergewichtig und 25 Prozent als übergewichtig oder adipös zu betrachten. Bei den männlichen Lehrlingen zeigen 6 Prozent ein Untergewicht und 35 Prozent sind übergewichtig bzw. adipös. Dennoch empfinden sich 25 Prozent der männlichen Lehrlinge als zu dünn. (Felder-Puig, 2023a; Felder-Puig, 2023b)

Der Wunsch abzunehmen oder Muskeln aufzubauen, kann zu gesundheitsriskanter Gewichtskontrolle oder Essstörungen führen. Im internationalen Vergleich gibt es in Österreich besonders viele Jugendliche mit einem negativen Körperselbstbild. (BMSGPK, 2021b) Im Rahmen einer Studie mit österreichischen Schülerinnen und Schülern im Alter von 10 bis 18 Jahren wurde bei 30,9 Prozent der Mädchen und 14,6 Prozent der Burschen ein erhöhtes Risiko für das Entwickeln einer Essstörung festgestellt. (Philipp et al., 2014)

Fazit:

Bestrebungen zur Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen und Männern haben eine höhere Sensibilität in Bezug auf Geschlechterrollen und ein Bewusstsein für unterschiedliche Geschlechtsidentitäten und sexuelle Orientierungen gebracht. Trotzdem ist die Gesellschaft nach wie vor von traditionellen Rollenbildern und Stereotypen geprägt (Gaiswinkler et al., 2023) **Essverhalten ist eine Ressource zur Darstellung des eigenen Geschlechts, die bewusst oder unbewusst genutzt wird.** Soziale Kategorien wie ethnische Herkunft oder der sozioökonomische Status sind für die Identitätsbildung mindestens ebenso relevant wie das Geschlecht.

Gesellschaftliche Erwartungen und Stereotype über angemessene und erwünschte Ernährungs-Verhaltensweisen und Körperbilder werden durch Eltern, Betreuungspersonen, Gleichaltrige und Medien vermittelt.

Wer darf, wer muss? Arbeitsteilung und Kompetenzen

Kochen im Haushalt

Wie wird die Ernährung und Versorgungsarbeit in den Familien und Haushalten ausverhandelt? Gibt es Unterschiede bei nicht heterosexuellen Paaren? Lebensmitteleinkauf, Kochen und alles was mit der Versorgung mit Nahrung zu tun hat, ist nach wie vor mehrheitlich Frauensache. Die Versorgungsstrategien sind dabei sehr unterschiedlich. (Möser, 2011) Die Organisation der gemeinsamen Mahlzeiten, vorwiegend Frühstück und Abendessen, rahmen das familiäre Zeitregime. (John, 2022)

Für das Projekt „messerSCHARF“ – Kochprojekt mit Lehrlingen“ wurden Fokusgruppen mit Lehrlingen durchgeführt. Die herrschenden Rollenbilder sind konservativ, die Mutter ist hauptverantwortlich fürs Kochen, Kinder oder Männer springen nur ein, wenn die Mütter verhindert sind. (Mörxlbauer und Legenstein, 2011). Die letzte Erhebung zur Zeitverwendung in Österreich wurde 2009 veröffentlicht, damals verwendeten Männer rd. 40 Minuten am Tag für Kochen und Essen zubereiten, Frauen etwas über eine Stunde. (Bundesanstalt Statistik Österreich, 2009)

Der Anteil der Männer, die täglich kochen oder Hausarbeit verrichten, liegt europaweit bei 34 Prozent, während es bei den Frauen 79 Prozent sind. Österreich ist dabei besonders konservativ, 83 Prozent der Frauen und nur 28 Prozent der Männer beteiligen sich täglich bei Kochen und Hausarbeit. In Schweden liegt der Anteil der Männer, die sich täglich bei Kochen und Hausarbeit beteiligen bei 56 Prozent, der Anteil der Frauen liegt bei 72 Prozent. (Statista, 2019). Für Deutschland wurde erhoben, dass 40 Prozent der Männer täglich kochen. Wie bei den Frauen steigt auch bei Männern die Kochhäufigkeit mit dem Alter. 31 Prozent der unter 30-Jährigen kochen fast täglich selbst. Bei den Männern zwischen 30 und 64 Jahren kochen zwischen 35 Prozent und 39 Prozent fast täglich, bei den Senioren sind es 61 Prozent. (Deutsche Gesellschaft für Ernährung, 2016) Aktuell lässt sich hier eine Verschiebung feststellen. Die Zubereitung von Speisen nimmt für (junge) Männer einen wichtigeren Platz im Alltag ein, Kochen ist ein Marker des eigenen Lifestyles.

Die Außer-Haus-Verpflegung gewinnt an Bedeutung. Interessant ist die Tatsache, dass das Kochen für die Familie nach wie vor als vorwiegend weibliche Arbeit bewertet wird, das (bezahlte) Kochen in der Öffentlichkeit, in Restaurants und Kantinen durchaus als Arbeit für männliche Köche angesehen wird. Je gehobener ein Restaurant ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Küchenchef männliches Geschlecht hat.

Profiküche

Der Frauenanteil im Gastgewerbe liegt bei 63 Prozent. Nicht nur im Service, auch in der Profiküche sind mehr Köchinnen als Köche tätig. Bei den Koch-Lehrlingen zeigt sich ein anderes Bild: 2017 begannen und schlossen in Österreich dreimal so viele Burschen die Ausbildung ab wie Mädchen. 2022 haben doppelt so viele Burschen wie Mädchen die Berufsausbildung zum Koch bzw. zur Köchin erfolgreich abgeschlossen, in der Systemgastronomie war der Anteil der Mädchen und Burschen, die den Lehrabschluss schafften, ident. Konditorinnen wurden mehr als dreimal so viele Mädchen wie Burschen. (WKO, 2023)

In Leitungspositionen von Profiküchen finden sich wesentlich mehr Männer als Frauen (Verband der Köche Deutschlands, 2023). Der Vorstand des Verbands der Köche Österreichs ist ein reiner Männerklub. (Verband der Köche Österreichs, 2023) Insbesondere in der Spitzengastronomie sind

Frauen nur sehr selten zu finden. Bis in die 1970er-Jahre waren Frauen in der Spitzengastronomie Ausnahmeerscheinungen, meist Autodidaktinnen. (Mutschelknaus, 2010). Unter den österreichischen "100 Best Chefs", die das Magazin Rolling Pin jährlich wählt, fanden sich 2022 gerade einmal drei Frauen. (Mayer, 2023)

Gemeinschaftsverpflegung

In der Gemeinschaftsverpflegung, insbesondere im Segment der Schulverpflegung, sind Frauen häufiger anzutreffen als Männer. Für Berliner Kantinen und Cateringküchen konnte gezeigt werden, dass der Frauenanteil mit rd. 60 Prozent vergleichsweise hoch ist, was mit den familienfreundlicheren Arbeitszeiten im Vergleich zu anderen Bereichen der Gastronomie, aber auch mit der schlechten Einkommensperspektive und Dequalifizierung in der Branche zusammenhängen dürfte.

In der Gemeinschaftsverpflegung ist der Anteil an Hilfskräften mit 60 bis 70 Prozent der hier arbeitenden Personen besonders hoch. Was früher von ausgebildetem Fachpersonal zubereitet wurde, wird zunehmend von angelernten Kräften erledigt. Für Deutschland haben nur 4,5 Prozent der im Catering Beschäftigten eine abgeschlossene Berufsausbildung. (Bundesinstitut für Berufsbildung, 2015; ArbeitGestalten, 2017)

Landwirtschaft

Weltweit gehören nur 13 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe Frauen (United Nations, Food Systems Summit 2021) Im EU-Schnitt werden 29 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt. Wobei es große Länderunterschiede gibt: In den Niederlanden liegt der Anteil der Betriebsleiterinnen bei 5 Prozent, in Litauen liegt er bei 49 Prozent. (EURACTIV, 2019). In Österreich werden 35 Prozent (Statistik Austria, 2022), in Deutschland 11 Prozent der Betriebe von Frauen geleitet. Als Gründe für den geringen Anteil werden verinnerlichte Vorstellungen von traditionellen Rollenbildern, geschlechterspezifischer Sozialisation und die patrilineare Vererbungspraxis angesehen. Die zunehmende Technisierung ist mit traditionellen Männlichkeitsbildern assoziiert. Bereiche wie die Direktvermarktung stärken die Position von Frauen am Betrieb, gleichen strukturelle Ungleichheiten aber nicht aus. (Reusch, 2022) Das Europäische Parlament erklärte 2011, dass Frauen in der Landwirtschaft und im ländlichen Raum, „einen wesentlichen Beitrag zum Fortschritt und zu Innovationen auf allen gesellschaftlichen Ebenen und zu einem Anstieg der Lebensqualität, insbesondere im ländlichen Raum“ leisten. (Pieper, 2023)

Positive Vorbilder und Rollenmodelle bestärken Frauen zur Hofübernahme (Pieper, 2023). Auf deutschen Ökobetrieben ist der Frauenanteil etwas größer als auf konventionell geführten Höfen (von Davier, 2023).

Die Art der Arbeitsplätze in der Landwirtschaft ändern sich, Selbstständigkeit und Familienarbeit nehmen ab, der Anteil der Lohnempfänger und -empfängerinnen steigt. Die Arbeit auf europäischen landwirtschaftlichen Betrieben ist für Landarbeiter und Landarbeiterinnen nicht selten prekär und ausbeuterisch, laut der European Federation of Trade Unions in the Food, Agriculture, and Tourism sectors and allied branches (EFFAT, 2023) ist ein Viertel der Arbeit auf Europas Höfen Schwarzarbeit, global findet 70 Prozent der Kinderarbeit in der Landwirtschaft statt.

Ernärungskompetenz - Food Literacy, Nutrition Literacy, Nutrition Health Literacy

Food Literacy definiert sich als die Fähigkeit, den Ernährungsalltag selbstbestimmt, verantwortungsbewusst und genussvoll zu gestalten. Das schließt die Fähigkeit, zu kochen, gesunde Mahlzeiten zuzubereiten und die Auswirkungen von Lebensmitteln auf Gesundheit, Umwelt und Wirtschaft zu verstehen mit ein. (Büning-Fesl, 2008) Das Konzept der Food Literacy ist damit weiter gefasst als das der **Ernärungskompetenz (Nutrition Literacy)**. Nutrition Literacy meint die Kompetenz sich Ernährungsinformationen zu beschaffen, zu verarbeiten und zu verstehen und die Fähigkeit angemessene Ernährungsentscheidungen im Sinne der Erhaltung der Gesundheit zu treffen. (Silk, 2008). Die **Nutrition Health Literacy** beschreibt die ernährungsbezogene Gesundheitskompetenz, also den Umgang mit ernährungsbezogenen Gesundheitsinformationen. (Griebler, 2023) **Gesundheitskompetenz** wird definiert als die Fähigkeit im Alltag Entscheidungen in Bezug auf Gesundheitsversorgung, Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung zu treffen und zu beurteilen, um die Lebensqualität zu erhalten oder zu verbessern. (BMSGPK, 2020)

Nach einer aktuellen Erhebung zur Ernärungskompetenz Erwachsener in Österreich, weisen rund 36 Prozent der über 18Jährigen eine eingeschränkte funktionale Gesundheitskompetenz auf, d.h. sie können Angaben auf Verpackungen nicht adäquat lesen bzw. verstehen. Am einfachsten fanden die Befragten das Finden von Informationen, während das Beurteilen von Ernährungsinformationen (Vertrauenswürdigkeit, Richtigkeit) und das Anwenden dieser Informationen im Alltag (das Befolgen von Ernährungsempfehlungen; anderen verständlich erklären, worauf es bei einer gesunden Ernährung ankommt). Männern fällt dies schwerer als Frauen. Männer schneiden bei den Subscores „Gesundes einkaufen“, „Qualität von Lebensmitteln beurteilen“, „Mahlzeiten planen“, „Gesund kochen“, „Gesundes snacken“ und „Gemeinsam essen“ schlechter ab, während Frauen in den Teilbereichen „Versuchungen widerstehen“ und „Gesunde Ernährung in Ausnahmesituationen“ schlechter abschneiden. Keine Unterschiede nach Geschlecht zeigen sich in den Bereichen „Gesünderes auswählen“ und „Gesunde Vorratshaltung“. (Griebler, 2023)

Frauen verfügen im Durchschnitt über eine höhere Kochkompetenz und haben ein umfangreicheres Ernährungswissen. Ein Grund für die geschlechterspezifischen Unterschiede könnte sein, dass Frauen zum einen mehr Wert auf eine gesunde Ernährung legen. Wissen und Kompetenzen steigen natürlich mit der Praxis. Wenn Frauen häufiger (im Alltag) kochen, ist es naheliegend, dass sie ihre Kochkompetenzen höher einschätzten. Für den 13. DGE-Ernährungsbericht wurden Daten zur Kochhäufigkeit von Frauen und Männern in Deutschland ausgewertet und mit dem Essverhalten verglichen. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl Frauen als auch Männer, die häufiger selbst Mahlzeiten zubereiten, mehr Gemüse und Obst, dafür weniger Süßigkeiten, Snacks und gesüßte Getränke verzehren. (Deutsche Gesellschaft für Ernährung, 2016)

Fazit:

Mit dem Tun kommt die Routine. Zur Stärkung der ernährungsbezogenen Gesundheitskompetenzen ist es wichtig, die Sprach- und Lesekompetenz zu steigern, kritisches Denken und Hinterfragen in Bezug auf Ernährungsinformationen zu fördern und **Food Literacy - speziell auch für Burschen und junge Männer anbieten**. Das Feld Ernährung und Gesundheitsförderung ist weiblich dominiert, nur „genderneutral“ ist für Burschen und Männer oft zu wenig, sie fühlen sich häufig nicht angesprochen, sogar ausgeschlossen. Hauswirtschaftliche und Kochkompetenzen haben eine Schlüsselrolle im Aufbau von Ernärungskompetenz – in Schule und Freizeiteinrichtungen Angebote schaffen. Interessenspezifische Anknüpfungspunkte auswählen, die richtige Sprache wählen, Resonanzräume

schaffen - Burschen und Männer müssen merken, dass sie gemeint sind. Differenzierte Angebote schaffen, es gibt weder *die* Mädchen noch *die* Burschen.

Ansprüche an Schulverpflegung

Schülerinnen und Schüler verbringen einen Großteil ihrer Zeit in der Schule und nehmen hier bis zu drei Mahlzeiten täglich ein. Die Praktiken der Schulverpflegung und die gelebten Esskulturen an Schulen sind in den verschiedenen Ländern unterschiedlich. Die Vielfalt der familiären Esskulturen der Kinder und Jugendlichen aber auch des Küchenpersonals bereichern die Schulverpflegung. (Meier-Gräwe, 2020). Das Schulessen, Kantine oder Buffet sind als „Schulraum“ wie Klassenzimmer, Schulhof oder Schulweg ein Ort von Kinder- und Jugendkultur. (Rose, 2019) Zunehmend wird das Schulessen auch als wichtiger Bildungsort, an dem Ernährungsbildung gezielt stattfindet, gesehen. Die Schulverpflegung ist damit ein hybrider Ort, an dem „Unterricht“ und „Pause“ bzw. „Freizeit“ verschwimmen. (Bender, 2020) Schulverpflegung gilt auch als Ort settingbasierter Gesundheitsförderung, an dem verhaltens- und verhältnispräventive Ansätze verknüpft werden. (Methfessel, 2009)

Viele Faktoren bestimmen die Akzeptanz der Schulverpflegung. Einerseits betrifft es die angebotenen Lebensmittel und Speisen (z.B. Geschmack, Aussehen, Preis, wahrgenommenes Preis-Leistungs-Verhältnis, Lebensmittelqualität, Verfügbarkeit) aber auch soziale Aspekte wie Gruppendynamik bzw. Gruppenzwang (z.B. sich für bestimmte Lebensmittel zu entscheiden) sind relevant. Daneben ist Kindern und Jugendlichen das Ambiente von Kantine bzw. Buffet (Sauberkeit, Lautstärke, Geruch, Freundlichkeit des Personals, Menü- und Preisinformationen, Länge der Warteschlangen, verfügbare Sitzplätze etc.) sehr wichtig für die Zufriedenheit mit dem Angebot. (AGES, 2021)

In Schulkantinen und Speiseräumen sind Schülerinnen und Schüler sozialem Stress ausgesetzt – eine Speisenauswahl unter Beobachtung treffen, einen guten Platz und Tischpartner bzw. -partnerinnen finden, Plätze für sich und für andere reservieren – und das alles in kürzester Zeit. (Rose, 2020) Wenn bestimmte Faktoren nicht passen, lehnen Schülerinnen und Schüler den Besuch der Kantine ab. Buben ziehen das Spielen mit Freunden dem Schlangestehen in der Kantine vor, Mädchen nannten fehlende Sauberkeit als Grund nicht zu essen. (McEvoy, 2014) Für Mädchen der Sekundarstufe ist die Schulkantine bzw. das gemeinsame Essen eine Möglichkeit um Kontakte zu knüpfen. (Deslippe, 2021) Eine vielfältige, räumlich differenzierte Gestaltung und gemütliche Nischen kommen diesem Wunsch entgegen. (Diketmüller und Studer, o.J.)

Die Frage „Was ist dir wichtig beim Mittagessen in der Schule?“ wurde an über 900 10 bis 21Jährigen an sechs österreichischen Schulen gestellt. Burschen wie Mädchen war besonders wichtig, „dass es gut schmeckt“, „dass wir reden können“, „dass wir zusammen sind“, „dass es gemütlich ist“ und „dass ich satt werde“. Die Items „dass wir reden können“ und „dass wir zusammen sind“ wurde von mehr Mädchen als Burschen als wichtig angesehen. Dem Item „mir ist wichtig, dass es gesund ist“ stimmten 80 Prozent der Mädchen und 60 Prozent der Burschen zu. Für Burschen war dagegen das Sattwerden wichtiger als für Mädchen. Um sich im Speisesaal wohlfühlen, brauchen sowohl Mädchen als auch Burschen vor allem saubere Tische, genügend Zeit zum Essen, keine langen Schlangen bei der Ausgabe und freundliches Personal. Sowohl Mädchen als auch Burschen wünschten sich mehr Mitbestimmungsmöglichkeit, für Burschen war der Wunsch jedoch drängender. 3 von 5 Burschen wünschen sich mehr Mitbestimmungsmöglichkeit, und knapp die Hälfte der Mädchen. Burschen legen etwas mehr Wert darauf die Portionsgröße selbst bestimmen zu können und den Speisesaal schnell zu erreichen. Mädchen sind Aspekte wie ausreichend Zeit zum Essen und ungestört reden können etwas wichtiger als Burschen. In der Erhebung wurden auch Erwachsene an der Schule befragt – also Lehrpersonen, Personen in der Verwaltung und der Schulküche. Ein ansprechender Speisesaal war der Aspekt, den Frauen als am wichtigsten beurteilten. Auch Aspekte wie mehr vegetarische Angebote, mehr leichte Speisen und mehr Personal um mehr Frische

umsetzen zu können, wurde von Frauen häufiger genannt. Mehr Männer als Frauen fanden wichtig, dass sich die Gäste die Portionsgröße selbst wählen können. (Zehetgruber, 2010)

Auch eine Erhebung zu Akzeptanz oder Ablehnung von Speisen bei 10-13Jährigen dänischen Schulkindern zeigte geschlechtsspezifische Unterschiede. Für Buben war der gute Geschmack der wichtigste Grund etwas zu wählen, für Mädchen lag Neugier ganz vorne. Guter Geruch und ansprechende Textur waren für Buben wichtiger als für Mädchen. Für die Ablehnung gaben Buben und Mädchen gleiche Gründe an - allen voran schlechter Geschmack, gefolgt von schlechtem Geruch und Aussehen. Die Textur war für Mädchen häufiger ein Ablehnungsgrund als für Burschen. (Sick et al., 2019) Der Geschmack ist der häufigste Grund für Ablehnung bestimmter Speisen, was schmeckt bzw. als essbar angesehen wird, ist soziokulturell geprägt.

Fazit:

Schulverpflegung steht in hartem Wettbewerb, die kulinarische Konkurrenz – Fast Food-Stände, Lebensmittelgeschäfte mit Snackangeboten - liegt besonders in Städten oft in Schulinähe.

Es gibt viele Ansätze das Schulessen ernährungsphysiologisch zu optimieren. Aber das beste Angebot wird nicht angenommen, wenn das Ambiente nicht stimmt. **Es gibt viel Fachliteratur zur ernährungsphysiologischen Optimierung der Verpflegungsangebote, doch nur wenig zur tatsächlichen Inanspruchnahme, dem Auswahlverhalten der Kinder und Jugendliche und schließlich dem Aufkommen von Lebensmittelabfällen in Schulkantinen.** Schülerinnen und Schüler sind eben nicht Objekte, die willig die gutgemeinten Angebote wahrnehmen, sondern „Subjekte, die sich den Raum der Schulessens nach eigenen Interessen aneignen und ihn dabei auf eigene Weise gestalten.“ (Rose, 2021, S. 25)

Personen, die für die Verpflegung verantwortlich sind (weil sie den Speiseplan oder das Pausenangebot festlegen), gestalten entsprechend ihrer Vorstellungen und auch ihrer „Bilder“ von Mädchen und Burschen das Angebot. **Die Diversität der jugendlichen Esskulturen und Ernährungs- bzw. Lebensstile bleibt dabei zu oft außer Acht.** Soll die Verpflegung gendersensibel gestaltet werden, sollten vorgefasste Meinungen, wie „Burschen brauchen mehr Fleisch“ oder „Mädchen mögen eben mehr Gesundes“ reflektiert, Stereotype durch Perspektivenwechsel aufgelöst und Vielfalt ermöglicht werden. Entsprechende Weiterbildungen für das Küchenpersonal sind hilfreich.

Eine Zielgruppenanalyse hilft herauszufinden, wer welche Angebote nutzt bzw. attraktiv findet und was beim Essen wichtig ist. Möglichkeiten der ehrlichen Partizipation und Mitgestaltung einführen – z.B. aktivierende Feedbacksysteme, ein offenes Schulverpflegungs-Gremium, Mitarbeit bzw. Aushandlungsprozesse bei der Speiseplan- bzw. Angebotsgestaltung und der Gestaltung des Pausen- oder Kantinenraums ermöglichen, Praktika in der Schulküche ermöglichen. Gendersensible, aktivierende Kommunikationsmodelle entwickeln.

Quellen

- AGES (Hg.): Umsetzung einer gesundheitsförderlichen Verpflegung in Schulen, BMSGPK: Wien, 2021
- Agrarmarkt Austria Marketing GesmbH (Hg.): FACTSHEET RollAMA Märkte 2022, https://amainfo.at/fileadmin/user_upload/RollAMA_Factsheets_2022.pdf (01.08.2023)
- Alae-Carew, Carmelia; Green, Rosemary; Stewart, Cristina; Cook, Brian; Dangour, Alan D., Scheelbeek, Pauline F. D.: The role of plant-based alternative foods in sustainable and healthy food systems: Consumption trends in the UK, *Sci Total Environ.* 2022, 10;807 (Pt 3):151041
- ArbeitGestalten Beratungsgesellschaft mbH: Gemeinschaftsverpflegung in Berlin. Berlin, 2017
- Arganini, Claudia; Saba, Anna; Comitato, Raffaella; Virgili, Fabio; Turrini, Aida: Gender Differences in Food Choice and Dietary Intake in Modern Western Societies, *Public Health - Social and Behavioral Health*, 2012; InTech: <http://www.intechopen.com/books/public-health-social-and-behavioral-health/gender-differences-in-food-choice-and-dietary-intake-in-modern-western-societies>
- Beal, Ty; Ortenzi, Flaminia; Fanzo, Jessica: Estimated micronutrient shortfalls of the EAT–Lancet planetary health diet, *Lancet Planet Health* 2023; 7: e233–37
- Bender, U. (2020). Ernährungsbildung in der Schulverpflegung – Herausforderungen und Chancen aus fachdidaktischer Sicht. *HiBiFo* 2/2020, 20-35.
- BMSGPK (Hg.): Österreichische Gesundheitsbefragung 2019. Hauptergebnisse des Austrian Health Interview Survey (ATHIS) und methodische Dokumentation. Wien, 2020
- BMSGPK (Hg.): Childhood Obesity Surveillance Initiative (COSI). Wien, 2021a
- BMSGPK: Ernährungsverhalten und Körperelbstbild österreichischer Schülerinnen und Schüler. HBSC-Factsheet 08: Ergebnisse der HBSC-Studie 2018. Hg. v. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK). Wien, 2021b
- Borrmann, Anja; Mensink, Gert B.M.: Kochhäufigkeit in Deutschland, *Journal of Health Monitoring* 1(2): 43–49, 2016
- Bundesanstalt Statistik Österreich: Zeitverwendung 2008/09. Ein Überblick über geschlechtsspezifische Unterschiede, Wien: 2009
- Bundesinstitut für Berufliche Bildung (Hg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015. Bonn: 2015
- Büning-Fesl, Margaret: Food Literacy: Die Förderung von Selbstbestimmung und Entscheidungskompetenz im Ernährungshandeln, aid infodienst Bonn, https://www.bwpat.de/ht2008/ft04/buening-fesel_ft04-ht2008_spezial4.pdf (27.07.2023)
- Deslippe, Alysha; Tugault-Lafleur, Claire; McGaughey, Tomoko McGaughey; Naylor, Patti-Jean; Le Mare, Lucy; Mâsse, Luise: Gender plays a role in adolescents' dietary behaviors as they transition to secondary school, *Appetite.* Dec 1; 167:105642, 2021
- Deutsche Gesellschaft für Ernährung (Hg.): 13. DGE-Ernährungsbericht. Bonn, 2016
- Diketmüller, Rosa; Studer, Heide: Schulfreiräume - geschlechtergerecht gestalten und begleiten. Empfehlungen, o.J., https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/umweltbildung/sfr_einleitung/sfr_theorie.html (28.07.2023)

Dittmann, Anna; Werner, Lea; Storcksdieck genannt Bonsmann, Stefan; Hoffmann, Ingrid: What percentage of people adhere to vegetarian and vegan diets in Germany? An exploration of the research situation. *Ernährungs Umschau* 2023; 70(7): 80–93.

EFFAT, <https://effat.org/featured/give-every-child-the-right-tools-to-thrive-end-child-labour/> (21.07.2023)

Eremin, Oxana: Eine kulinarische Geschlechterordnung? Die Polarisierung von Geschlecht im Kontext medialer Inszenierung und alltagsweltlicher Darstellung des Kulinarischen, *GENDER*, Heft3/2022: 58-72

Erhardt, Julia C.: Towards Queering Food Studies: Foodways, Heteronormativity and Hungry Women in Chicanan Lesbian Writing, *Food & Foodways*, 14(2), 2009: 91-109

EURACTIV Network: Young People and Women in EU Farming, Special report, February 2019,

EUROSTAT: Nutrition habits and sports practice 2019, <https://ec.europa.eu/eurostat/cache/infographs/womenmen/bloc-3a.html?lang=en> (21.07.2023)

Felder-Puig, Rosemarie; Teutsch, Friedrich; Winkler, Roman: Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2021/22. Wien: BMSGPK, 2023a.

Felder-Puig, Rosemarie; Teutsch, Friedrich; Winkler, Roman: Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Lehrlingen. Ergebnisse der Lehrlingsgesundheitsbefragung 2021/22. Wien: BMSGPK, 2023.

Gaiswinkler, Sylvia; Antony, Daniela; Delcour, Jennifer; Pfabigan, Johanna; Pichler, Michaela; Wahl, Anna (2023): Frauengesundheitsbericht 2022. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, Wien: BMSGPK, 2023

Gallagher, Shaun: Body Image and body schema: A conceptual clarification. *J Min Behav*, 1986, 7(4): 541-544.

Garfinkel, Harold: Passing and the Managed Achievement of Sex Status in an “Intersexed” Person, in Garfinkel H (Hg.) *Studies of Ethnomethodology*, Polity press, Cambridge: 1967, 116-185.

Gildemeister, Regine: Doing Gender. Soziale Praktiken der Geschlechtsunterscheidung, in: Becker, Ruth und Korten, Beate: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden: 2010, 137-144.

Graziani, Anna Rita; Guidetti, Margherita; Cavazza, Nicoletta: Food for Boys and Food for Girls: Do Preschool Children Hold Gender Stereotypes about Food?, *Sex Roles* 84, 491-502, 2021

Griebler, Robert; Schütze, Denise; Link, Thomas; Schindler, Karin: Ernährungskompetenz in Österreich. Ergebnisbericht. *Gesundheit Österreich*, Wien: 2023

Institut für Gesundheitsplanung (Hg.): *Gender-Gesundheitsbericht Oberösterreich. Berichtszeitraum 2011-2017*. Linz, 2018

John, René: Strukturen familienhäuslichen Essalltags: Genese und Dynamik, in *GENDER* Heft 3/2022: 43-57

Kaiblinger, Karin; Zehetgruber, Rosemarie; Knoll, Bente; Szalai, Elke: *Esskultur an Schulen – nachhaltig und gendergerecht gestalten*, Wien, 2009

Koch, Franziska; Heuer, Thorsten; Krems, Carolin; Claupeinet, Erika: Meat Consumers and Non-meat Consumers in Germany: A Characterisation Based on Results of the German National Nutrition Survey II. *J Nutr Sci* 8: E21, 2019

Krause, Corinna; Sommerhalder, Kathrin; Beer-Borst, Sigrid: Nutrition-specific health literacy: development and testing of a multi-dimensional questionnaire. *Ernährungs-Umschau* 63(11): 214–220, 2016

Leonhäuser, Ingrid-Ute; Meier-Gräwe, Uta; Moeser, Anke; Zander, Uta; Köhler, Jacqueline: Essalltag von Familien. *Ernährungsversorgung zwischen privatem und öffentlichem Raum*. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2009

Ludewig, Edwina; Depa, Julia; Kohlenberg-Müller, Kathrin: Planetary Health Diet. Förderung nachhaltiger pflanzenbasierter Ernährung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Promoting a sustainable plant-based diet among adolescents and young adults. *Ernährungs Umschau* 2022; 69(5):73-81.

Macalister, Heather E.; Ethridge, Karlie: The effect of gendered presentation on children's food choice, *Appetite* 135: 28-32, 2019

Mackert, Nina: Nature always counts. Kalorienzählen als Vorsorgetechnik in den USA des frühen 20. Jahrhunderts. In: Hannig, Nicolai; Thießen, Malte (Hg.): *Vorsorgen in der Moderne*, De Gruyter, Oldenburg: 2017, 213-232.

Mayer, Verena C: Frauen an den Herd! Was Köchinnen anders machen, *derstandard.at*, 28.01.2023

Mayr, Julia: Ernährungslehre unter dem Genderaspekt. Eine Analyse ausgewählter Unterrichtsmaterialien im Blick auf eine überfällige Reform. Masterarbeit. Karl Franzens Universität Graz, 2012

Max Rubner-Institut, Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel (Hg.): Ergebnisbericht Teil 2. Nationale Verzehrsstudie II, Karlsruhe, 2008

McEvoy CT, Lawton J, Kee F, Young IS, Woodside JV, McBratney J, McKinley MC: Adolescents' views about a proposed rewards intervention to promote healthy food choice in secondary school canteens, *Health Education Research* 29 (5):799-811, 2014

Meier-Gräwe, Uta: Auf den Geschmack gekommen. Soziale und geschlechtsspezifische Dimensionen einer zeitgemäßen Schulverpflegung, in: *Haushalt in Bildung & Forschung* 9 (2): 49-59, 2020

Methfessel, Barbara: Anforderungen an eine Reform der schulischen Ernährungs- und Verbraucherbildung. In: Kersting Mathilde (Hg): *Kinderernährung aktuell*. Schwerpunkte für Gesundheitsförderung und Prävention, Sulzbach, 2009: 102-116

Mörixbauer, Angela; Legenstein, Stephanie: Junge Männer in der Küche, *ernährung heute*, Wien, 2:6-7, 2011

Möser, Anke; Zander, Uta; Köhler, Jacqueline; Meier-Gräwe, Uta; Leonhäuser, Ingrid-Ute: Wer kocht, wenn Mutter arbeitet? Erwerbsbeteiligung von Frauen und ihr Einfluss auf die Arrangements familialer Ernährungsversorgung; In: Ploeger, Angelika; Hirschfelder, Gunther; Schönberger, Gesa (Hg.) *Die Zukunft auf dem Tisch*, Verlag für Sozialwissenschaften, Heidelberg, 2011

Mutschelknaus, Katja: Frauen mit Geschmack. Vom Vergnügen eine gute Köchin zu sein, 2010

Philipp, Julia; Zeiler, Michael; Waldherr, Karin; Nitsch, Martina; Dür, Wolfgang / Karwautz, Andreas / Wagner, Gudrun: The Mental Health in Austrian Teenagers (MHAT)-Study: preliminary results from a pilot study. In: Neuropsychiatr 28/4:198-207, 2014

Pieper, Janna Luisa; Niens, Christine; Bolten, Anika; Wicklow, Dagmar; Nack, Monika; Storm, Franziska; Refisch, Martin; Geef, Leonie; Neu, Claudia: Die Lebens- und Arbeitssituation von Frauen auf landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland: soziologische Befunde, Forschungsbericht, Georg-August-Universität Göttingen, 2023. DOI: <https://doi.org/10.47952/gro-publ-125>

Reusch, Marie: Wandel landwirtschaftlicher Geschlechterverhältnisse durch Diversifizierung? Erfahrungen von Frauen in der Direktvermarktung, GENDER 3/2022: 11-26

Rogaunig, Sara Martina: #foodporn in sozialen Netzwerken. Über Fotos von Essen auf Instagram und deren Auswirkungen auf die unmittelbare Lebensmittelpräferenz. Masterarbeit, Wien, 2017

Rose, Lotte; Seehaus, Rhea (Hg): Was passiert beim Schulessen? Ethnografische Einblicke in den profanen Verpflegungsalltag von Bildungsinstitutionen. Springer VS Verlag, Wiesbaden, 2019

Rose, Lotte; Seehaus, Rhea; Gillenberg, Tina: Schulverpflegung zwischen gesundheitserzieherischer Programmatik und der Subversion des Alltags. In: heiEDUCATION Journal 7, 2021: 11-32

Rust, Petra; Hasenegger, Verena; König, Jürgen (Hg.): Österreichischer Ernährungsbericht 2017, Wien: 2018

Saferinternet.at: Jugend-Internet-Monitor 2023; <https://www.saferinternet.at/services/jugend-internet-monitor>, (27.7.2023)

Schlegel-Matthies, Kirsten: Fleisch in unserer Gesellschaft (Meat in our society). Ernährung im Fokus 15, 256–261, 2015

Schritt, Katharina: Ernährung im Kontext von Geschlechterverhältnissen. Analyse zur Diskursivität gesunder Ernährung, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden: 2011

Setzwein, Monika: Ernährung-Körper-Geschlecht. Zur sozialen Konstruktion von Geschlecht im kulinarischen Kontext. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2004

Sick, Julia; Højer, Rikke; Olsen, Annemarie: Children's Self-Reported Reasons for Accepting and Rejecting Foods. Nutrients 11 (10):2455, 2019

Silk, Kami J.; Sherry, John; Winn, Brian; Keesecker, Nicole; Horodyski, Mildred A.; Sayir, Aylin: Increasing nutrition literacy: testing the effectiveness of print, web site, and game modalities. J Nutr Educ Behav. 40(1):3-10, 2008

Statista: So ungleich ist Hausarbeit verteilt 2019, <https://de.statista.com/infografik/15857/verteilung-von-hausarbeit-bei-maennern-und-frauen/> (21.07.2023)

Statistik Austria: Agrarstrukturerhebung 2022, https://www.statistik.at/fileadmin/publications/SB_1-17_AS2020.pdf (21.07.2023)

T-Factory Trendagentur, jugendkultur.at (Hg): Jugend-Wertestudie 2022: Generation Z – eine Krisengeneration lässt sich nicht unterkriegen, 2022

United Nations: Food Systems Summit 2021, <https://www.un.org/en/food-systems-summit/sdgs> (21.07.2023)

Venegas Hargous, Carolina; Orellana, Liliana; Strugnell, Claudia; Corvalán, Camila; Allender, Steven; Bell, Andrew: Adapting the Planetary Health Diet Index for Children and Adolescents, - SSRN Electronic Journal, 2022/01/01

Verband der Köche Deutschlands: Wie sieht die Welt der Köchinnen und Köche in Zahlen aus? <https://www.vkd.com/verband/branche/>, (21.07.2023)

Verband der Köche Deutschlands: Wie sieht die Welt der Köchinnen und Köche in Zahlen aus? <http://www.vkd.com/verband/branche/>, (21.07.2023)

Von Davier, Zazie; Padel, Susanne; Edebohls, Imke; Devries, Uta; Nieberg, Hiltrud: Frauen auf landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland – Leben und Arbeit, Herausforderungen und Wünsche, Thünen Working Paper 207, Braunschweig: 2023

WHO: Report on the fifth round of data collection, 2018–2020: WHO European Childhood Obesity Surveillance Initiative (COSI). Copenhagen: WHO Regional Office for Europe, 2022

Winter, Martin: Von der Fleisch- zur Proteinabteilung: Männlichkeitskonstruktionen, Fleisch und vegane Fleischalternativen, GENDER, Heft 3/2022: 27-42

Winter, Martin: Ernährungskulturen und Geschlecht: Fleisch, Veganismus und die Konstruktion von Männlichkeiten. Kulturen der Gesellschaft, 56. Bielefeld, 2023

WKO: Lehrlingsstatistik, <https://www.wko.at/service/zahlen-daten-fakten/daten-lehrlingsstatistik.html> (21.07.2023)

Zehetgruber, Rosemarie: Gender- und Nachhaltigkeitsaspekte in der Schulverpflegung in Österreich. Ergebnisse und Tipps aus der Beratungspraxis, in aid Spezial: Männer wollen mehr, Frauen wollens besser! Ernährungskommunikation unter Gender-Aspekten. Tagungsband zum 12. aid-Forum, Bonn, 2010

Zühlsdorf, Anke; Jürkenbeck, Kristin; Schulze, Maureen; Spiller, Achim: Politicized Eater: Jugendreport zur Zukunft nachhaltiger Ernährung, Göttingen 2021.